



### ***Nahrungsmittel werden knapp und teuer...***

#### **Predigt am 13.7.2008 zu Matthäus 13, 1 - 23**

Gerade zum jetzigen Zeitpunkt rasant steigender Nahrungsmittelpreise bekäme dieser Bauer im heutigen Evangelium weder im Deutschen Bauernverband noch in Brüssel mit Sicherheit keine Schnitte, keine leitende Funktion. Samen unter Dornen ausstreuen, auf Felsen, auf einen Weg gar: Wie kann er nur so dumm sein! Zwar haben nach einem bekannten Sprichwort die dümmsten Bauern die dicksten Kartoffeln, aber dieser hier? Stellt uns Jesus also einen Landwirt vor, der sein Metier nicht versteht?

Ich möchte eine andere Perspektive vorstellen. Wenn wir einmal die in unserem Denken und in unseren Lebensgewohnheiten fest verankerte Orientierung am Erfolg und an Ergebnissen hinter uns lassen, dann ist der Sämann schlichtweg zweierlei: er ist großzügig und gelassen! Er jagt nicht wie besessen seinem Erfolg hinterher, schaut nicht auf die Stelle hinterm Komma bei der Rendite, sondern gönnt auch den Vögeln ein Korn, und wenn seine Saat nicht überall aufgeht, scheint ihn das nicht groß zu stören, sonst würde er wohl besser aufpassen. Er verlässt sich auf die Samen, die aufgehen, denn diese bringen 30-, wenn nicht sogar 60- oder 100-fach Frucht.

Hier ist der zweite Punkt, an dem die Wirklichkeit dem Gleichnis widerspricht. Zum einen gibt es keinen Bauern, der so sorglos mit der wertvollen Saat umgeht wie der Sämann im Gleichnis. Zum zweiten gibt es keinen Getreidesamen, der so viel Frucht bringt wie hier, schon eine zwanzigfache Vermehrung der Aussaat wäre untypisch und überreichlich. Selbst wenn wir davon ausgehen, dass im Gleichnis drei Viertel der ausgebrachten Saat verloren ist, erntet der Sämann doch schon bei 30-facher Fruchtbarkeit für einen Sack Saatgut mehr als sieben Säcke, bei 100-facher gar 25 Säcke. Ich halte also fest: Dieser Landwirt ist großzügig; sein Handeln ist nicht vorrangig von Ertrag und Erfolgsoptimierung bestimmt – eine Unternehmensberatung à la Mc Kinsey fände hier einen lohnenden Kunden vor – sondern wir hören von einem gelassenen Vertrauen auf die überwältigende Frucht der aufgehenden Saat.

Als Thema des Gleichnisses wird meist die Aussaat des Wortes Gottes erkannt. Demnach spiegelt es die Erfahrung, dass die Frohbotschaft nicht überall Anklang findet. Dies erlebten die ersten Verkündiger und Gemeinden ebenso wie wir heute. Zumindest erscheint die Mühe der Verkündigung oft nutzlos, weil Erfolg ausbleibt. Da möchte die Parabel Mut machen und unsere Gelassenheit wecken. Ein entlastender und entspannender Text also: Wir können als

Gemeinde und Einzelne das Evangelium verkünden ohne ständige Anstrengung und Anspannung, was den Erfolg angeht.

Nun möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Deutung des Gleichnisses lenken, die Jesus selbst gibt. Während im Gleichnis der Sämann im Blickpunkt steht, kommt dieser in der Deutung gar nicht vor! Hier steht die Reaktion von Menschen im Blickfeld. Jesus redet davon, wie der Same - das "Wort vom Reich Gottes" - von verschiedenen Hörergruppen aufgenommen wird. Menschen also sind die verschiedenen Böden, auf die der Same fällt, sie sind es, die unterschiedlich Frucht bringen. Einzelne Menschen sind gemeint, typisiert nach bestimmten Verhaltensweisen: Der Same, der auf den Weg fällt, trifft auf den Nichtverstehenden; der Fels meint den Augenblicksmenschen; die Dornen meinen einen von Sorgen und Reichtum überwältigten und überwucherten Menschen; der gute Boden schließlich meint den Verstehenden, der dann auch Frucht trägt.

Doch wir könnten uns diesen Text auch vorhalten wie einen Spiegel unserer eigenen Biografie, unseres eigenen Lebensverlaufes: Im je eigenen Leben wird es all das gegeben haben:

- den trockenen und harten Boden, auf dem das "Wort vom Reich Gottes" weder Halt noch Nahrung gefunden hat, etwa in der Phase der Ablösung vom Elternhaus und der durch die Eltern repräsentierten Wertvorstellungen;
- den Boden, auf dem das ausgesäte Wort zwar kurzfristig Wurzel fasst, dann aber Alltagsorgen und "Sachzwänge" alle Frucht verhindern, etwa während der Zeit der Prüfungen, der Klausuren, in den Jahren des beruflichen Fußfassens und der wirtschaftlichen Grundsicherungen;
- und ebenso den guten Boden, auf dem "die Botschaft Jesu" wachsen kann und Frucht bringt, wenn ein Baby ankommt und da mit dem neuen Leben Unsicherheiten, Fragen und neue Perspektiven wach werden, die Fragen nach dem, was trägt und dem Leben, auch dem neuen, jungen Leben Halt und Orientierung zu geben vermag.

-

Was findet sich wo und wozu fordert mich das heraus? Diesen Spiegel kann sich nur jede und jeder selbst vorhalten und sich genauer fragen: Wo bleibe ich vielleicht unter meinen Möglichkeiten? Wo kann ich mehr als bisher beitragen, dass mein Leben fruchtbarer wird, für mich und die Menschen, mit denen ich zusammen lebe und/oder zu tun habe? In diesen Spiegel zu schauen: dazu lädt uns die Deutung des Gleichnisses aus dem Mund Jesu ein.

Und ich möchte schließen mit einer der vielen Geschichten von Herrn K. aus der Feder von Bertolt Brecht, einigen von Euch/Ihnen vielleicht längst bekannt – als „Hausaufgabe bis zum

nächsten Mal“ herauszufinden, was diese kleine Geschichte zu tun hat mit dem Gleichnis Jesu im heutigen Evangelium:

Einer fragte Herrn K., ob es einen Gott gäbe.

Herr K. antwortete:

„Ich rate dir nachzudenken, ob dein Verhalten je nach der Antwort auf diese Frage sich ändern würde.

Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage getrost fallen lassen.

Würde es sich aber ändern,

dann kann ich dir wenigstens noch insoweit behilflich sein,

dass ich dir sage, du hast dich schon entschieden:

Du brauchst einen Gott!“